



**bruder
jordans
weg**
1 · 2013

INHALT

- 3 Werden wie ein Kind
- 5 Bruder Jordan Mai
- 8 Ein Becher Wasser
Dank an Br. Jordan
- 9 In Frieden entschliefen
- 10 Jordan von Giano
- 13 Geschichte und Kunst
- 15-17 Pfingsten im Herbst
- 18-21 Benedikt im Libanon
- 20 Franziskus und
der Sultan:
- 24 Einladung
„Br. Jordan“ Pilgertag
5. Februar 2013

Bruder Jordans Weg

*Berichte über das Leben und
den Seligsprechungsprozess des
Diener Gottes*

Bruder Jordan Mai (1866-1922)

59. Jahrgang – Heft 1/2013

*Diese Zeitschrift erscheint
vierteljährlich.*

Herausgeber:

*Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund*

Leitung:

*Br. Klaus Albers ofm
Tel.: 0231 – 56 22 18 37*

Sekretariat: *Annette Stöckler*

*Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de*

Schriftleitung:

*P. Dr. Werinhard Einhorn ofm,
Paderborn*

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie bei jeder Jahreswende treten die weihnachtlichen Feiern der Christgeburt, der Gottesmutterchaft Mariens und der Erscheinung des Herrn in wenig festliche Konkurrenz. Dabei wollen wir uns nicht mit der fruchtlosen Klage aufhalten, dass Weihnachten schon längst vorverlegt sei in die Tannen- und Plastik-Grünzone der unübersehbaren Werbebretter und Angebotstische, von denen liebevolle Weisen herabtropfen. Aber es gibt eine Erscheinung, die alle Geheimnisse übergläntzt – das Göttliche Kind.

Im Evangelium vom 25. Sonntag im aktuellen Jahreskreis spricht Jesus mit den Zwölfen Klartext (15-17).

In einer Lehr-Rede gibt er den Maßstab wahrer Größe bekannt: „Wer ein Kind aufnimmt, nimmt den Sohn auf und mit ihm den himmlischen Vater (3).“

Auf unserem Titelblatt ein weiteres weihnachtlich stilles Signal:

Ein mittelalterliches Fresko zeigt, wie Maria das neugeborene Kind den heiligen Drei Königen „darstellt“. Maria und ihr Kind begegnen den hohen Herren wie in einem Bewegungsspiel, einem Reigen zum Thema: „Gold als Kinderspielzeug oder als Versuchung, mit der Macht zu spielen?“ Jesu Sendungswort: „Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ setzt neue Maßstäbe – Liebe und Frieden.

Franziskus hat dieses Wort gehört und befolgt, als er den Sultan von Ägypten aufsucht (20) und als er beherzte Brüder zu den Deutschen in den kalten und nicht ungefährlichen Norden aussandte (10). Darüber gibt es packende Berichte, aufgezeichnet vom italienischen Leiter der Expedition, der zufällig auch „Jordan“ (von Giano) heißt (10).

Der junge Christ Heinrich Mai hat in politisch und wirtschaftlich angespannter Zeit seine Jugendjahre durchstanden. Lesen Sie darüber Auszüge aus der neuen Kurzbiografie von Jürgen Kleimann (5). Auch in unserer Gegenwart sieht sich eine oftmals in Frage gestellte Kirche zum öffentlichen Zeugnis für Wahrheit und Menschenwürde, gegen Krieg und Bürgerkrieg. Das hat unser Papst Benedikt XVI im Oktober im Libanon klar und überzeugend getan (20). Auch das besonnene und aufbauende Wort der Predigt im Sonntagsgottesdienst kann eine Kraftquelle für die ganze Woche sein (15-17).

Unzählbar viele gesegnete Stunden wünschen Ihnen zur Nachweihnacht und im Neuen Jahr Ihre

*Annette Stöckler, Klaus Albers ofm
und Werinhard Einhorn ofm*

Werden wie ein Kind

Das Wort Jesu ernst genommen

Auf die Frage der Jünger, wer im Himmelreich der Größte sein werde, hat Jesus geantwortet: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Mt 18,3; vgl Mk 10,15). Wie geht das, wie ein Kind werden? Wenn ein Erwachsener sich wie ein Kind benimmt, finden wir das nicht kindlich, sondern kindisch. Und wenn er wie ein Kind alles glaubt, was man ihm erzählt, finden wir das auch nicht kindlich, sondern sagen: „Ist der aber naiv!“ Und wenn er sich, angesichts einer drohenden Gefahr an seinen Nachbarn klammert oder hinter ihm versteckt, dann nennen wir ihn einen Angsthase.

Beim Kind dagegen sprechen die Psychologen von Urvertrauen, wenn es ohne jegliche Überprüfung glaubt, was die Eltern oder sonstige vertraute Bezugspersonen ihm sagen. Und wenn Kinder sich tollpatschig benehmen, finden wir das niedlich. Allerdings bringen wir wohlweislich alles in Sicherheit, was dabei zu Bruch gehen könnte. Das heißt aber doch, Kinder sind geradezu darauf angewiesen, daß nicht kindliche Erwachsene auf sie acht geben. Sie fliehen ja auch in die Arme ihres Vaters oder ihrer Mutter, umschlingen deren Leib, wenn sie sich gefährdet fühlen. Das heißt aber doch auch, daß Erwachsene, die sich selbst nicht kindlich verhalten, auf sie Acht geben müssen, damit sie nicht zu Schaden kommen.

Was soll aber dann für uns Erwachsene heißen: „wie die Kinder werden“? Jedenfalls heißt es nicht, naiv, albern, einfältig oder übertrieben ängstlich werden. Im Gegenteil, der Apostel Paulus mahnt seine Gläubigen mehrmals, „Seid doch nicht Kinder an Einsicht, Brüder! Seid Unmündige an Bosheit, an Einsicht aber seid reife Menschen!“ (Kor 14,20; vgl. Röm 16,17ff; Eph 4,14). Es geht ihm dabei darum, daß sie sich nicht verführen lassen von solchen, die „mit schönen und gewandten Reden das Herz der Arglosen“ zu einem Widerspruch zum Evangelium, wie Paulus es ihnen verkündet hat, verführen wollen (Röm 16,17f).

Wenn wir aber unseren erwachsenen Mitmenschen nicht mit uneingeschränkter Gläubigkeit und ungeprüftem Vertrauen begegnen sollen, was bleibt dann noch vom Kindwerden übrig? Übrig bleibt

das Kindwerden vor Gott! Heißen wir nicht alle auf Grund der Wiedergeburt in der Taufe Kinder Gottes? Jesu Mahnung, daß wir Kinder werden müssen, um ins Himmelreich kommen zu können, meint also vor allem, daß wir uns Gott gegenüber als Kinder verhalten müssen. Vor Gott sollen wir nicht „reife Menschen“ werden. Warum nicht? Weil das gar nicht möglich ist. Wer das versucht, kommt nicht zu Gott, ja nicht einmal zu sich selbst. Das Kindwerden vor Gott erfordert nach Jesu Worten eine Umkehr. Wir dürfen nicht stehen bleiben bei unseren Vorstellungen von Gott, bei den Worten unserer Gebete und bei unseren Gedanken



über Gott. Denn dann sind wir noch immer bei uns. Um zu Gott zu gelangen, müssen wir uns über alle unsere Gedanken, Vorstellungen und Worte hinaus führen lassen auf das Unvorstellbare, Udenkbare und Unausprechliche hin. Da bleibt uns dann nur noch das kindliche Staunen übrig und das

uneingeschränkte Vertrauen sowie das gänzliche, alleinige Geborgensein in seiner Nähe.

Von daher wird verständlich, daß in den gottesdienstlichen Gebeten vor allem die unermeßliche Größe und Herrlichkeit Gottes angebetet, verherrlicht und mit unaufhörlichem Dank erwidert wird. Zwischen den Gebeten wird immer wieder das Halleluja ausgerufen: „Preist Jahwe (d.h. Gott)! Aber auch seine liebevolle Nähe zu uns wird immer wieder gefeiert. Wer wäre nicht schon einmal beim Empfang des eucharistischen Brotes von barem Staunen ergriffen worden vor diesem Nahekommen Gottes im Brot, in unser leibhaftiges Dasein, vor dieser Bekundung der uneingeschränkten Nähe Gottes, in der wir uns ganz und gar geborgen fühlen dürfen: geborgen in Gott

unser kindliches Urvertrauen, unser staunendes Verweilen und unser Verlangen nach Geborgensein die Haupttriebfedern. Und alle drei haben wir uns nicht selbst erworben. Sie sind uns von Geburt an, also von Gott, unserem Schöpfer, mitgegeben. Aber im Zusammenleben mit unsere Mitmenschen sind wir ständig in Gefahr, sie durch unsere Selbstverwirklichung mit eigenen Gedanken und Vorstellungen zu überspielen. Wir möchten gerne etwas darstellen bei unseren Mitmenschen und vor Gott. So machen wir uns unser eigenes Bild von Gott. Es soll uns ja gerade unterscheiden von den anderen. Damit wir uns auf diese Weise nicht von Gott entfernen, müssen wir auch umkehren im Verhalten zu unseren Mitmenschen. Auch den Mitmenschen sollen wir nicht von vorne herein



*Werden wie ein Kind
Krippenkinder aus drei Pfarrkirchen*

„wie ein kleines Kind bei der Mutter“
(Psalm 131,2).

Auf unserer Suche nach Gott, mit der wir bis ans Lebensende nicht zuende kommen, bleiben also

mit Mißtrauen, Abstand und Vorsicht begegnen, sondern mit einer grundlegenden Offenheit, die dann allerdings gegebenenfalls durch Erfahrungen der Täuschung und Hintergehung eingeschränkt

werden kann. Aber mit Vorsicht! Denn „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7,1) Denn nur Gott schaut ins Herz. Wir können bestenfalls über einseitige Gottesbilder und falsches Verhalten unserer Mitmenschen urteilen. Aber das Urteil über das Maß persönlicher Schuld müssen wir Gott überlassen. Uns bleibt da nur das Vertrauen auf die übermenschliche erbarmende Liebe Gottes. So hat es uns Jesus selbst vorgelebt,

als er am Kreuz betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. (Lk 23,34). So sieht Jesus auch in denen, die ihn peinigten, verurteilen und hinrichten noch einen unverlierbaren Rest ihrer frühen Kindheit, nämlich ihres Kindseins „an Einsicht“ (s.o. 1Kor 1,14,20). Etwas Gutes ist noch immer in ihnen: Sie sind noch immer Geschöpfe Gottes, auch wenn sie in ihrem eigenständigen Verhalten noch so böse sind..

Bernhard Langemeyer ofm, Münster

Bruder Jordan Mai

Franziskanerbruder, Nothelfer, Fürsprecher und Zeitzeuge des Ruhrgebiets-Katholizismus

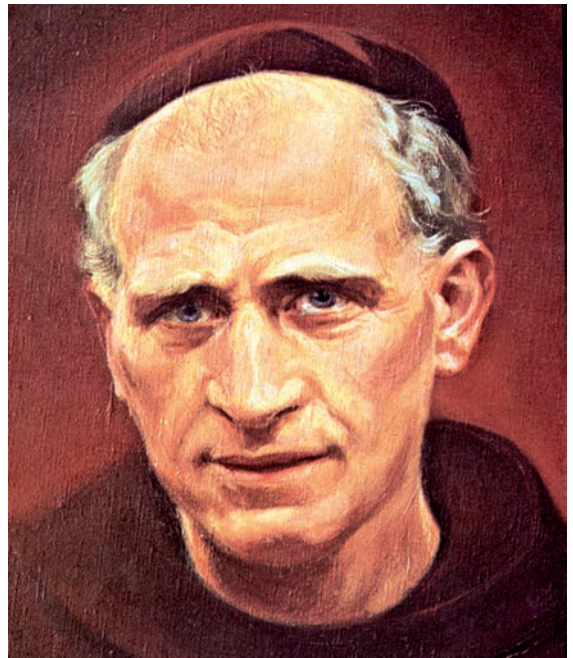
Bruder Jordan Mai gilt heute als einer der verstorbenen Ordensleute, die am meisten von Menschen in Deutschland verehrt werden. Seine Wertschätzung fand und findet er nicht aufgrund spektakulärer großer Taten. Die Menschen verehren ihn, weil sie in ihm jemanden an ihrer Seite wissen, der sich Zeit seines Lebens den Notleidenden besonders verbunden wusste, der sich darüber hinaus für Menschen zum Fürsprecher machte, die von anderen verurteilt, gemieden und diskriminiert wurden. In ihm ist etwas von der Weite und Menschenfreundlichkeit Gottes in dieser Welt aufgeleuchtet; er praktizierte gelebtes Christentum. Diese Einschätzung des Paderborner Weihbischofs Manfred Grothe am Jordantag 2006, bereits 84 Jahre nach dem Tode des Dieners Gottes, teilen sehr viele Christen – nicht nur in Deutschland.

1. Der familiäre Hintergrund

Als Heinrich Theodor Hermann Mai am 1. September 1866 in Buer in Westfalen das Licht der Welt erblickte und zwei Tage später in der Pfarrkirche St. Urbanus getauft wurde, gestaltete sich die politische Situation im Lande alles andere als ruhig. Der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck musste hartnäckig um die Erreichung der deutschen Einheit ringen, jedoch im Streit um Schleswig und Holstein kämpfte Preußen zusammen mit 17 kleineren norddeutschen Staaten und Italien gegen Österreich und das übrige Deutschland, und es kam mit allen Staaten nördlich des Mains zum Norddeutschen Bund. Diese turbulenten Zeiten sind für die Eltern des Neugeborenen, Heinrich Mai aus Buer bei Gelsenkirchen, und Elisabeth geb. Wittkemper (Wittkamp) aus Herne-Holsterhausen, nur von untergeordneter Bedeutung gewesen, galt es doch für den Vater, das Handwerk als Sattler, Gerber und Hausschlachter auszuüben, seine zehn Kinder durchzubringen und im religiösen Sinne zu erziehen.

Er besaß ein ererbtes Haus mit acht Morgen Land und sorgte sich ständig um seine Familie. Vater Mai, man nannte ihn nur bei seinem Hofnamen „Joos Hinerk“, stotterte; das hinderte ihn aber keineswegs, sein Wort zu machen. In urwüchsigem und herzlichem Plattdeutsch ließ er seiner Erzählgabe freien Lauf und sprang dabei manchmal ins Unwirkliche, ja ins Unmögliche und Groteske, wenn er zum Besten gab, wie er einmal auf seinem Acker mit einem einzigen Schuss hundert Krähen getötet oder wie ihm ein schon ausgenommenes Schwein von der Leiter gesprungen sei und er es in seinem kleinen Wäldchen wieder gefunden habe. Ihm glaubte natürlich niemand, aber man lachte herzlich, und seine witzigen Einfälle machten die Runde, und er hatte die Lacher auf seiner Seite. An einem anderen Tag erzählte er seinen Zuhörern, wie aus einer ausgerodeten großen Baumwurzel, die im offenen Kamin brannte, noch nach drei Tagen eine Eule das zu heiß gewordene Versteck verließ und flatternd aus der Deele den Weg ins Weite suchte. Andererseits wird auch deutlich, wie tiefreligiös die Familie Mai gewesen ist, betrachtet man beispielsweise die Mitgliedschaft beider Eltern im III. Orden des hl. Franziskus. Im Geiste der Ordensregel lebten sie fromm, genügsam und friedfertig und nahmen Freud und Leid des Familienlebens aus Gottes Hand demütig an. Drei Kinder starben im frühesten Alter und Heinrichs ältester Bruder Peter (1852-1907), ungewöhnlich fromm und apostolisch gesinnt, erhielt einmal die Aufnahme als Laienbruder für den Jesuiten- und einmal für den Trappistenorden; doch konnte er beide Male aus berechtigter Sorge für seine Angehörigen das Ordensleben nicht beginnen. Gertrud (1865-1927) und Bernhardine (1859-1922) traten bei den Franziskanerinnen zu Valkenburg (Niederlande) ein, doch wurde die Letztere wegen einer Krankheit nicht zu den Ordensgelübden zugelassen. Auch

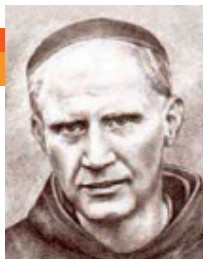
Antonetta (1864-1941) trat als Schwester Maria Olivia bei den „Schwestern Unserer Lieben Frau“ in Mülhausen ein. Die heranwachsenden Kinder wurden durch die Worte, aber mehr noch durch das Vorbild der Eltern zu einem christlichen Leben geführt. Das Morgengebet, die Tischgebete, der Engel des Herrn (Angelus Domini) und das Abendgebet wurden in der Familie Mai ebenso gemeinsam verrichtet wie das allabendliche Rosenkranzgebet; der regelmäßige Empfang der heiligen Sakramente ist für Eltern und Kinder selbstverständliche Christenpflicht gewesen. Die Feste des Kirchenjahres wurden lebhaft erfahren, wie auch die jährlich stattfindenden Wallfahrten zum Marienheiligtum Kevelaer am Niederrhein und zur St.-Anna Kapelle auf dem Annaberg in Haltern am See; mehrmals im Jahr hat der Vater auf eigene Initiative hin fromme Pilger von Buer nach Haltern geführt. In Zeiten des sog. Kulturkampfes war dies nicht nur ein Werk gelebter Frömmlichkeit, sondern zugleich ein mutiges Bekenntnis zum katholischen Glauben. Mit besonderer Freude und Hingabe nahm später auch Heinrich regelmäßig an diesen Wallfahrten teil. In der Schule zeichnete sich der begabte Schüler durch seine Aufmerksamkeit aus, im Religionsunterricht und während der Christenlehre, die nur in der Kirche erteilt werden durfte, fiel er durch sein überdurchschnittliches Wissen auf. Besonders erfüllte ihn mit Stolz, wenn er bei der Eucharistiefeyer oder Andacht als Messdiener fungieren konnte. Nachdem Heinrich die Schule absolviert hatte, begann er seine Lehre als Sattler, Gerber und Hausschlachter, allerdings brachte es der Vierzehnjährige nicht übers Herz, selbst ein Tier zu töten. Unterwiesen wurde er in den einzelnen Handwerken durch seinen Vater und seinen um 14 Jahre älteren Bruder Peter. Er legte großes Geschick an den Tag und erledigte auch alle anfallenden landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Besitztum der Eltern und auf benachbarten Höfen, wenn seine Mitarbeit und Hilfe angefordert wurde. Nach getaner Arbeit und den Mühen des Alltags ließ er es sich nicht nehmen, auch abends ein gottgefälliges Leben zu führen. Als Lehrling während seiner Ausbildungszeit schloss er sich der Marianischen Junggesellensodalität an, die sein Bruder Peter als Präfekt leitete. In dieser Zeit wuchs in seinem Herzen die tiefe Liebe und Verehrung zur Gottesmutter Maria. Nach Ablegung der Gesellenprüfung trat Heinrich mit 17 Jahren dem von Adolph Kolping gegründeten Gesellenverein bei, und als Zwanzigjähriger hatte er seinen Militärdienst von 1888 in Münster zu leisten. Es ist eine Zeit der Prüfung gewesen, denn Heinrich litt unter dem Hohn und Spott mancher Kameraden, die sich über seinen glaubenstreuen, soliden und keuschen Lebenswandel lustig machten. Als im Frühjahr 1889 im Ruhrgebiet der Bergarbeiterstreik ausbrach, wurde der junge Soldat wiederum für



Ölgemälde: H. Hunstiger

sechs Monate zum Militärdienst eingezogen. Seine Kompanie bewachte die Zeche Moltke in Gladbeck, weil sie von den Streikenden mit Steinen beworfen wurde. Daraufhin gab der Hauptmann den Feuerbefehl, so dass Tote und Verletzte auf dem Zechengelände zu beklagen waren. Heinrich hatte jedoch, wie er später erzählte, nicht auf die Kumpel, sondern auf einen beladenen Eisenbahnwaggon gezielt. Krieg und Gewalt waren ihm stets zuwider, denn er hatte eine andere Erziehung mitbekommen. Diese Eindrücke aus Gladbeck ließen ihn noch stiller und nachdenklicher werden. Er spürte, dass sich sein Leben nicht in einer oftmals brutalen Welt abspielen sollte, Heinrich war vom Naturellen her ein Mensch der leisen Töne und des Zwiegesprächs mit Gott. Da seine Mutter nach seiner Rückkehr vom Militär erkrankte und im Jahre 1892 starb, übernahm er selbstlos neben seiner handwerklichen Tätigkeit auch die Hausarbeiten. Schon ein Jahr zuvor erlitt sein Vater einen Schlaganfall und war ans Bett gefesselt. Heinrich stand Tag und Nacht zur Verfügung und ging damit an seine physischen und psychischen Grenzen. Er klagte nicht und suchte Trost im Gebet und in den heiligen Sakramenten. Sein Gottvertrauen und seine Fürsorge für die Familie schienen grenzenlos zu sein. Wenn er am Abend im Kreise der Familie Rosenkranz vorbetete, spürte jeder die Glut seiner Andacht und war ergriffen von der Herzensreinheit und Demut. Sein Herz suchte und liebte nichts als Gott und den Nächsten um Gottes willen.

Jürgen Kleimann
in: *Christen an der Ruhr*, Münster 2010, Seite 74-76



Bruder-Jordan-Predigten 2013

Auch im Jahr 2013 laden wir Dortmunder Franziskaner alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans zu den Pilgertagesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats in unsere Kirche ein. Die Predigten stehen unter dem Leitwort:

„Weisheiten der Bibel“ - Anregungen für den Alltag

8. Januar

10.00 Uhr P. Urban Hachmeier, Dorsten
*Mit ganzem Herzen vertrau auf den
Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit*
(Spr 3,5)

5. Februar

10.00 Uhr P. Werenfried Wessel, Dortmund
*Reiche und Arme begegnen einander,
doch der Herr hat sie alle erschaffen*
(Spr 22,3)

Mittwoch, 20. Februar Wallfahrtstag mit Bischof Johannes Bahlmann ofm Obidos (Brasilien)

10.00 Uhr Pontifikalamt

12.45 Uhr Geistlicher Impuls und Gespräch

14.00 Uhr Wortgottesdienst mit Br. Klaus Albers,
Dortmund

5. März

10.00 Uhr P. Ralf Preker, Werl
*Kommt Übermut, kommt auch Schande,
doch bei den Bescheidenen ist die
Weisheit zu Hause*
(Spr 11,2)

2. April

10.00 Uhr P. Klaus-Josef Färber, Essen
*Ein fröhliches Herz macht das Gesicht
heiter, Kummer im Herzen bedrückt
das Gemüt*
(Spr 12,15)

7. Mai

10.00 Uhr P. Ronald Wessel, Hamburg
*Kummer im Herzen bedrückt den Menschen,
ein gutes Wort aber heitert ihn
auf*
(Spr 12,25)

4. Juni

10.00 Uhr P. Georg Scholles, Essen
*Freu dich nicht über den Sturz deines
Feindes, dein Herz juble nicht, wenn
er strauchelt*
(Spr 24,17)

2. Juli

10.00 Uhr P. Hans-Georg Löffler, Berlin
*Der Unerfahrene traut jedem Wort,
der Kluge achtet auf seinen Schritt*
(Spr 14,15)

6. August

10.00 Uhr P. Werner Mertens, Werl
*Befiehl dem Herr dein Tun an, so
werden deine Pläne gelingen* (Spr 16,3)

3. September

10.00 Uhr P. Heinz-Günther Hilgefert, Thuine
*Deine Augen sollen geradeaus schauen
und deine Blicke richte nach vorn*
(Spr 4,25)

1. Oktober

10.00 Uhr P. Heinz-Jürgen Reker, Fulda
*Ein fester Turm ist der Name des
Herrn, dorthin eilt der Gerechte
und ist geborgen*
(Spr 18,10)

5. November

10.00 Uhr Br. Klaus Albers, Dortmund
*Wer mit den Augen zwinkert, schafft
Leid, wer offen tadelt, stiftet Frieden*
(Spr 10,10)

3. Dezember

10.00 Uhr Br. Bernhard Walter, Dortmund
*Versag keine Wohltat dem, der sie
braucht, wenn es in deiner Hand
liegt, Gutes zu tun*
(Spr. 3,27)

Alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans sind eingeladen, in der Franziskanerkirche Dortmund und daheim um die Seligsprechung des Diener Gottes Bruder Jordan zu beten. An jedem Dienstag um 10.00 Uhr feiern wir die heilige Messe in den Anliegen der Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans.

Gottesdienste in St. Franziskus Dortmund:

werktags 18.00 Uhr
sonn- und feiertags 8.30 Uhr, 11.00 Uhr und 18.00 Uhr

Beichtgelegenheit:

dienstags 10.30 Uhr
werktags 17.15 Uhr -17.45 Uhr

Ein Becher Wasser

für die Durstigen, die Bedürftigen
und die „Kleinen“

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.
9,38-41

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf,
zu Jesus:

Meister, wie haben gesehen, wie jemand in deinem
Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten ihn
daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht!

Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann
so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht
gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur
einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu
uns Christen gehört – amen, ich sage euch: er wird
nicht um seinen Lohn kommen.

Wer einen von diesen Kleinen die an mich glauben,
zum Bösen verführt, für den wäre besser, wenn
er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer
geworfen würde.

**Gott, wir kommen voll Vertrauen mit unseren
Bitten zu dir:**

Wir beten für Menschen, die derzeit ein schweres
Leid ertragen und verkräften müssen...

Wir bitten dich, erhöre uns...

Wir beten für Menschen, die sich zurückgesetzt, an
den Rand gedrängt oder übergangen fühlen...

Wir beten für Menschen, die andere klein machen,
um selbst groß zu sein und sich wichtig
machen...

Wir beten für Menschen, die anfangen neu zu
entdecken, worin die wahre Größe im Leben
besteht...

Wir beten für Menschen, die Gott und Kirche
für ihre eigenen Interessen gebrauchen und
missbrauchen...

Wir beten für Menschen, die uns viel bedeuten,
denen wir dankbar sind und die auf unser Gebet
vertrauen...

Gott, heute, hier in dieser Kirche, in dieser Stunde,
feiern wir das Geheimnis deiner immerwährenden
Gegenwart unter uns. Wir danken dir und bitten
dich um deine wandelnde und erneuernde Kraft.
Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Klaus Scheppe ofm, Paderborn



Wir danken Bruder Jordan

Nun möchte ich mein Versprechen einlösen und
der lieben Gottesmutter Maria und Bruder Jordan
danken. In vielen Ängsten und Sorgen wurde mir
und meiner Familie schon oft geholfen. Ich vertraue
auch weiterhin auf die Fürsprache der lieben
Gottesmutter und Bruder Jordans und bete jeden
Tag zu ihnen. (P. P. in B.)

Ich möchte mich bei Bruder Jordan bedanken.
Ich hatte ihn und die liebe Gottesmutter um
ihre Fürsprache gebeten und durfte Gottes Hilfe
erfahren. Habe eine schwere Hüftoperation gut
überstanden. Ich vertraue auch weiterhin auf seine
Hilfe und bete für seine Seligsprechung. (C. R. in D.)

Ich danke Bruder Jordan, dass er mir in meinen
Anliegen geholfen hat. (A. St. in B.)

Wir möchten Bruder Jordan danken. Er hat uns in
vielen Angelegenheiten geholfen, besonders bei
unserer Enkeltochter. Die Mutter Gottes und Bruder
Jordan bitten wir um Beistand, dass meine Frau
wieder gesund wird. (H. u. A. B. in B.)

Möchte Ihnen mit großer Freude mitteilen, dass
Bruder Jordan Mai mein großer Helfer in jeder
Lebenslage ist. Er hat mir jetzt wieder – wie so
oft – geholfen, durch mein tägliches Beten zu
ihm, auch hl. Messen, die ich für ihn lesen lasse,
ist es immer wie ein Wunder, dass der liebe Gott
mein Gebet erhört. Warum ich Bruder Jordan
um Hilfe bat: Im Auge hatte ich einen kleinen,
gutartigen Tumor. Der Augenarzt wollte mich in
eine Klinik schicken. Ich betete wie immer zu
Bruder Jordan und mein Glaube an ihn hat mich
wie immer stark gemacht. Ich war einige Jahre gar
nicht beim Augenarzt, ich fühlte eine Besserung.
Dann hab ich mir ein Herz gefasst, um mein Auge
kontrollieren zu lassen. Ich hörte voller Freude,

mit meinen Augen ist alles in Ordnung, kein Tumor und nichts. Ich war wie stumm und habe unter Tränen gesagt, mein lieber Bruder Jordan hat mir durch ein Wunder wieder geholfen. Habe gleich wieder zum Dank für Bruder Jordan und der lieben Gottesmutter eine hl. Messe lesen lassen. Das möchte ich voller Freude mitteilen. (G. B. in B.)

Heute möchte ich mich besonders bei Bruder Jordan und beim hl. Antonius bedanken, dass sie meiner Familie und mir in großen Nöten geholfen haben. (E. R. in M.)

Hiermit möchte ich mich ganz herzlich bei Bruder Jordan bedanken. Mit seiner Hilfe bin ich von starken Schmerzen befreit worden. (Ch. G. in M.)

Meine Frau und ich möchten uns bei unserem lieben Bruder Jordan hiermit ganz herzlich bedanken für meine gute und erfolgreiche Augenoperation in diesem Monat, und dass die kranken Nieren meiner Frau auch durch

Bruder Jordans freundliche Gebete wieder gut funktionsfähig geworden sind und sie keine Dialysepatientin geworden ist. Wir danken Bruder Jordan von ganzem Herzen dafür. (J. u. E. B. in D.)

Möchte mich herzlich bedanken bei dem lieben Bruder Jordan. Hat mir mal wieder sehr geholfen. (G. W. in N.)

Im Gebet mit Bruder Jordan im Einklang zu sein, bedeutet für mich Halt, Zuversicht und Vertrauen. Ich bin fest davon überzeugt, dass mit der Fürsprache Bruder Jordans wichtige Entscheidungen im Leben einer mir nahestehenden Person in wunderbarer Weise gelöst wurden. Täglich bete ich im Rosenkranzgebet: „Der uns durch seinen Geist im Glauben stärken will“. Für diesen unerschütterlichen Glauben an Fügungen, daran, dass alles so geschieht wie es für uns zum Besten ist, möchte ich mich bedanken. (H. Sch. in Sch.)

In Frieden entschliefen

Maria Becker – Rietberg

Joseph Becker – Paderborn

Sophie Benstein – Salzkotten

Franz-Josef Benstein – Salzkotten

Pfr. Heinrich Bredenbröcker – Lippstadt

Maria Brune – Delbrück

Margarete Diekhaus – Rietberg

Franziska Eikel – Altenbeken

Maria Erlemann – Paderborn

Christine Feldmann – Münster

Bernhardine Finke – Paderborn

Ulrich Frankenstein – Mönchengladbach

Maria Freitag – Bad Driburg

Käthe Friedhoff – Wenden

Friedhelm Göbel – Paderborn

Fritz Göke – Paderborn

Anneliese Göke – Paderborn

Hans-Dieter Heuchel – Bochum

Hermine Horstmann – Waltrop

Arthur Mehlhorn – Dortmund

Irmtraud Meisrowitz – Werl

Maria Mönning – Büren

Paul Müller – Dortmund

Heinrich Müller – Niederzier

Maria Nostheide – Hagen T.W.

Adolfine Paulsen – Werl

Irmgard Pieper – Rüthen

Elisabeth Reherrmann – Bad Lippspringe

Franziska Schäfers – Warburg

Marianne Schiwy – Gelsenkirchen

Wilhelm Schneider – Datteln

Josefa Schrewe – Rüthen

Berta Schumacher – Steinheim

Ursula Steinhoff – Beckum

Ingeborg Struck – Beverungen

Amalie Stürzenberger – Oberthulba

Maria Troppmann – Weiden

Karola Voss – Unna

Paul Vossmann – Garrel

Hans-Karl und Ida Wegner – Lünen

Herman Wengenroth – Gelsenkirchen

Anne Wieggers – Hamm

Anni Wiengarten – Oelde

Hedwig Wolf – Wadersloh

Maria Wüllner – Schmallenberg

Bruder Jordan von Giano

Chronist der deutschen Minderbrüder Predigt zum 750. Jahr

„Im Jahre des Herrn 1262,“ so schreibt Jordan von Giano in seinem Vorwort zu seiner Chronik, „blieben wir nach dem Kapitel, das am Sonntag Jubilate in Halberstadt gehalten wurde, am Kapitelsort zurück, um den Wunsch der Brüder irgendwie zu erfüllen.“ Was der Wunsch der Brüder war, den er „irgendwie“ erfüllen wollte, sagt er ein paar Sätze vorher in einer etwas blumigen Sprache. Mit meinen Worten gesagt: die Brüder waren neugierig, Verlässliches über die Anfänge der Brüder in Deutschland zu erfahren und es sollte der Nachwelt erhalten bleiben. Oder um es positiver auszudrücken: die Brüder waren wissensdurstig oder wissbegierig. Und diese Wissenslücke, die sollte Jordan von Giano füllen. Und das ausgerechnet der Mann, der eigentlich gegen seinen Willen dabei war, als die Brüder ihren zweiten Versuch starteten, in Deutschland Fuß zu fassen. Jordan, so schreibt er selber, war ein Opfer seiner eigenen Neugier geworden. Als er die wagemutigen Brüder näher kennenlernen wollte, die bereit waren, nach Deutschland zu gehen, da wurde das falsch verstanden. Und auf einmal war er selber einer von ihnen, obwohl das gar nicht seine Absicht gewesen war. Aus heutiger Sicht können wir dem Jordan für diese seine Neugier nur dankbar sein. Wer weiß, ob wir ohne ihn diese Informationen über die Anfänge der Franziskaner in verschiedenen Ländern hätten. Des einen Freud, war zunächst des Jordan Leid.

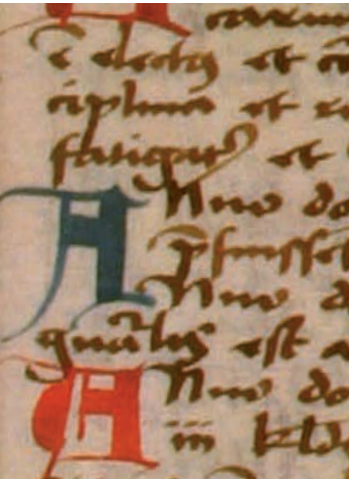
Seine Lebensplanung war anders gewesen – sie hatte Deutschland nicht im Blick gehabt. Aber – wie sagt das geflügelte Wort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“

Über 40 Jahre waren seit der ersten Aussendung der Brüder durch Franziskus nach Deutschland vergangen. Wie das so ist - wenn man Genaues nicht weiß, wenn man dieses oder jenes gehört hat – meistens aus zweiter oder dritter Hand – dann würde man ja schon gerne mal wissen, wie es denn wirklich war. Wenn dann noch jemand da ist, der sozusagen aus eigenem Erleben berichten kann, dann ist die Neugier oder der Wunsch der Brüder „irgendwie“ zu erfüllen, sie über die Aussendung der Brüder nach Deutschland zu informieren. Und wir dürfen das heute hier in Halberstadt feiern.

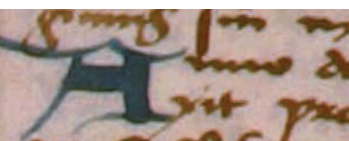
Wir haben im Evangelium soeben aus der Aussendungsrede Jesu gehört. Die Vorgaben, die Jesus denen mit auf den Weg gibt, die sich im Namen Jesu auf den Weg zu den Menschen machen wollen oder sollen, die sind schon hart. „Nehmt nichts mit auf den Weg!“ – Möglicherweise haben die ersten Franziskaner, die von Franziskus wohl im Jahre 1219 auf den Weg nach Frankreich, nach Deutschland, nach Ungarn, nach Spanien geschickt wurden, dieses Wort wörtlicher genommen als Jesus selbst. So erzählt Jordan von Giano, wie die ersten Brüder in Deutschland zunächst gute Erfahrungen machen. Des Deutschen nicht mächtig, dazu mit leeren Taschen – das hat wenig mit der Romantik zu tun, mit der das Leben von Franziskus und seinen Brüdern gerne in Filmen dargestellt wird. Auf die Frage, ob sie Hunger haben, so erzählt Jordan von Giano, antworteten sie mit dem Wort „Ja“. Und sie haben Erfolg. Hilfsbereite Menschen geben ihnen zu essen.

Wie schnell so eine „Wunderwaffe“ allerdings stumpf werden kann oder sich ins Gegenteil verkehren kann, das erfahren sie etwas später, als sie auf die Frage, ob sie „Häretiker wären und gekommen seien, um Deutschland zu vergiften“, - aufgrund ihrer guten Erfahrung mit dem Wort – ganz arglos ebenfalls mit „Ja“, mit „Si“ beantworten. „Daraufhin“, so heißt es in der Chronik, „wurden einige von ihnen geschlagen, einige eingekerkert und einige entkleidet sowie nackt zum Markt geführt und für die Leute zum unterhaltsamen Spektakel gemacht.“

Danach - so schreibt Jordan von Giano – hatten die Brüder die Nase von Deutschland erst einmal voll. Sie kehrten zurück nach Italien. Keiner wollte mehr nach Deutschland – es sei denn, jemand hatte den Wunsch, als Märtyrer zu sterben. Den hatte Jordan von Giano – wie er selbst schreibt – mit Sicherheit nicht. Aber dann wurde ihm - wie schon gesagt – seine eigene Neugier zum Verhängnis. Und so ist er dann dabei, als die Franziskaner versuchen, in einem zweiten Anlauf in Deutschland Fuß zu fassen. Dieses Mal besser vorbereitet – unter der Leitung eines deutschen Franziskaners. Und so gelingt es. Jordan von Giano erzählt in seiner Chronik, wie es den Franziskanern gelingt, in verschiedenen Ländern Fuß zu fassen. Aber er erzählt auch – sichtlich amüsiert und vielleicht auch ein wenig schadenfroh – von den Schwierigkeiten und Tücken mit denen die ersten Franziskaner zu kämpfen hatten.



Chronik vom Anfang der Minderbrüder besonders in Deutschland



Um ein „Fuß fassen“ – und wie das gelingen kann – geht es auch im Evangelium, das wir eben gehört haben. Und auch um die menschliche Erfahrung, dass man manchmal erst einmal Lehrgeld zahlen muss, bevor etwas gelingt.

Das Evangelium, das wir gehört haben, stammt aus den sogn. Aussendungsreden Jesu. Darin geht es unter anderem ja auch um die Frage, wie kann das Evangelium in der jeweiligen Lebenswelt von Menschen Fuß fassen? Was sind Voraussetzungen dafür, dass Menschen die Verkündigung der Botschaft nicht nur hören, sondern sich davon auch ansprechen und anziehen lassen?

In dieser Evangelienstelle – so scheint mir, legt Jesus seinen Jüngern einen Weg besonders ans Herz. „Nehmt nichts mit auf den Weg!“ – so formuliert es der Evangelist Lukas an dieser Stelle: Kein Gold, kein Geld, keine Vorratstasche, kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab. Vielleicht könnte man das den „Königsweg“ Jesu nennen, nicht den Weg der leeren Hände. Ein Weg, der gewiss jedermanns Sache ist. Und sicher auch nicht der einzige Weg in der Nachfolge Jesu. Ich muss gestehen, dass mir dieses Wort von „den leeren Händen“ zunächst durchaus gegen den Strich geht. Mit leeren Händen da zu stehen – das ist nicht unbedingt ein gutes Gefühl. Vielleicht hat das mit meiner Aufgabe als Provinzökonom zu tun. Aber auch unabhängig davon, muss ich gestehen, dass ich mich ein wenig schwer tue mit der Vorstellung der leeren Hände. Die Überzeugungskraft leerer Hände, die ist im menschlichen Zusammenleben in der Regel zunächst nicht sehr groß. Von nichts kommt nichts, sagen wir bezeichnender Weise. Da gelten durchaus andere Gesetze. Und das durchaus auch in der Kirche.

Nehmt nichts mit auf den Weg! – Jesus kennt anscheinend die menschliche Versuchung, sich etwas erkaufen zu wollen: an Liebe, an Wohlwollen, an Zuneigung, an Vertrauen, an Wertschätzung. Auch an Glaubwürdigkeit. So menschlich verständlich das sein mag, so sinnvoll dieses gegenseitige Geben und Nehmen auch für den einen oder anderen Bereich des menschlichen Zusammenlebens sein mag, für die Sendung der Jünger, für die Weitergabe der frohen Botschaft, für die Ausbreitung des Glaubens legt Jesus – zumindest hier – einen anderen Maßstab an.

Nehmt nichts mit auf den Weg zu den Menschen als euch selbst. Eure Liebe, eure Zuneigung, euer

Wohlwollen, euer Interesse, euren Glauben, eure Hoffnung. Den anderen für den Glauben, für die Sache Jesu zu gewinnen, darf keine Sache des Verhandeln oder wie einer auch immer gearteten Kaufkraft sein. Auf euch selbst kommt es an, euch selbst sollt ihr ins Spiel bringen, nicht auf das setzen, was ihr den Menschen mitbringt. Euch, eure Lebens- und Glaubenskraft soll für sie der Maßstab sein, nicht das, was ihr ihnen zu bieten habt. Das ist zumindest ein Weg, auf dem der Glaube Fuß fassen kann. Ein Weg für den Jesus eine gewisse Vorliebe zu haben scheint. Natürlich ist das sehr ideal gedacht – und auch nicht immer einsichtig.

Selbst die Jünger stellen Jesus einmal die Frage, welchen Lohn sie dafür bekommen, dass sie alles verlassen haben und Jesus gefolgt sind.

„Nehmt nichts mit auf den Weg - nur euch selbst.“ Das ist auch zum Lebensmotto eines Franziskus und seiner ersten Brüder geworden. Genau diese Worte der Aussendungsrede Jesu sind es, die Franziskus ausrufen lassen: Genau das ist es, was ich suche. So beginnt im Grunde sein Weg mit Gott, aber auch sein Weg zu den Menschen. Mit leeren Händen. Nur sich selbst wirft Franziskus in die Waagschale. Und dieses Leben der „leeren Händen“, das hat nicht nur viele Menschen damals überzeugt. Es hat auch die Kirche in ein neues Fahrwasser gebracht.

Die Ausgangsfrage war: wie kann es Menschen in der Nachfolge Jesu gelingen, mit der Botschaft Jesu im Alltag der Menschen Fuß zu fassen. Der Weg der leeren Hände, den Franziskus geht, ist gewiss ein einzigartiger Weg, aber ist nicht der einzige Weg in der Nachfolge Jesu. Franziskus wird seinen Jüngern vor seinem Tod mit auf den Weg geben: Ich habe das Meine getan, was ihr tun sollt, das möge euch Christus lehren.

Franziskus legt seine Brüder nicht auf einen Weg fest. Das tut auch Gott nicht. Auf die Frage, wie viele Wege es zu Gott gebe, hat der jetzige Papst als Kardinal einmal als Antwort gegeben: „Zu Gott gibt es so viele Wege, wie es Menschen gibt.“

Fuß fassen wird die Botschaft Jesu letztlich aber nur dort, wo es Menschen gibt, bei denen diese Botschaft selber Fuß gefasst hat und wo diese Menschen bereit sind, sich für und mit dieser Botschaft immer wieder auf den Weg zu den Menschen zu machen. Amen.

*P. Franz-Josef Kröger ofm,
Provinzialvikar*

Goldenes Priesterjubiläum

In Freude und Dankbarkeit feierte am 22. Juli 2012 Pater Gilbert Wieners sein Goldenes Priesterjubiläum in unserer Franziskanerkirche zu Paderborn.

Von 1995 bis 2006 war Pater Gilbert Vizepostulator unserer Bruder-Jordan-Causa in Dortmund.

Die Verehrerinnen und Verehrer unseres Bruder Jordan werden sich an Begegnungen und Gespräche mit ihm und an seine Antwortbriefe gern erinnern.

*Fotos:
Sabina Franke*



Franziskaner erforschen Geschichte und Kunst

Grußwort von P. Franz-Josef Kröger ofm

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Brüder!

Auch im Namen unseres Provinzials P. Dr. Cornelius Bohl darf ich Sie und euch alle sehr herzlich willkommen heißen zur Präsentation des Kunstbandes der Provinzgeschichte der Saxonía als Abschluss des Festaktes zur 750 Jahr Feier der Chronik des Jordan von Giano.

Herr Schmies hat mir im Vorfeld das Inhaltsverzeichnis des Kunstbandes zukommen lassen. Da habe ich eine Vielzahl von Namen gelesen, die an diesem Kunstband mitgearbeitet haben. Ich bitte um Verständnis, wenn ich nicht alle mit Namen begrüße. Zumal ich nicht weiß, ob alle Autorinnen und Autoren auch hier sind. Die Anwesenden seien hiermit alle herzlich begrüßt.

Namentlich begrüßen möchte ich allerdings ganz herzlich Sie, Herr Dr. Pieper, als den Herausgeber

des Kunstbandes. Ebenso möchte ich ganz herzlich begrüßen Prof. Dr. Honemann als Herausgeber des Mittelalterbandes der Provinzgeschichte und Frau Dr. Roth, die die Gesamtedaktion der Bände verantwortet.

Begrüßen möchte ich auch ausdrücklich die Fachstelle Franziskanische Forschung, vor allem den Geschäftsführer, Herrn Schmies.

Im ersten Halbjahr 2010 – also noch zu Saxonía-Zeiten – wurde ein erster Band der Provinzgeschichte der Saxonía unter dem Titel „Vom Kulturkampf bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts“ von Dr. Joachim Schmiedl herausgegeben.

Heute nun wird der sogn. Kunstband vorgestellt, wie er in Provinzkreisen gerne – sicher ein wenig verkürzt – betitelt wurde. Dr. Pieper spricht in seinem Vorwort von der „Bau- und Kunstgeschichte einer großen, fast 800 Jahre alten Ordensprovinz. Und er schiebt gleichsam

entschuldigend nach, dass es ein unmögliches Unterfangen ist, die gesamte Geschichte zwischen zwei Buchdeckeln darzustellen. Ich denke, da gibt es nichts zu entschuldigen. Es wäre wohl mehr als eine Anmaßung, wenn jemand behaupten würde, eine vollständige Geschichte dieses Zeitraumes darstellen zu können. Es geht um Grundlinien, um Ausrichtungen und um Facetten, die uns deutlich machen können, wie vielfältig und facettenreich, wie bedeutsam und wirkmächtig auch die Bau- und Kunstgeschichte dieser Provinz war und ist.

So möchte ich nun ein Wort des Dankes sagen. In erster Linie an Sie, Herr Dr. Pieper, als Herausgeber des Bandes. Dank für Ihren langen Atem der Geduld, für Ihr unermüdliches Engagement, für das Einbringen Ihres ganzen Könnens. Durch ihre Arbeit ist es möglich, dass wir uns einen Teilaspekt der langen Geschichte der Saxonia immer wieder vergegenwärtigen können. Und diese Vergegenwärtigung von Geschichte war ja ein Hauptgrund, um diese Provinzgeschichte zu erstellen.

Dieser Dank gilt natürlich auch allen Autorinnen und Autoren, die sich teilweise in Detailarbeiten hineingekniet haben und so zum Gelingen des Gesamtwerkes mit beigetragen haben. Dieser Dank geht ausdrücklich auch an Dich, Werinhard. Dr. Pieper betont in seinem Vorwort, dass dieses Buch ohne dich nicht zustande gekommen wäre und er stellt vor allem dich als umfassenden Kenner von Architektur und Kunst hin und als einen unersetzlichen Partner in der Zusammenarbeit mit Autoren, Kirchengemeinden, Museen und Bibliotheken. Du, Werinhard, hast nicht nur Beiträge geliefert, du warst auch, wie ich gelesen habe, „als Ideengeber und franziskanisches Gesicht“ für das Werk unterwegs.

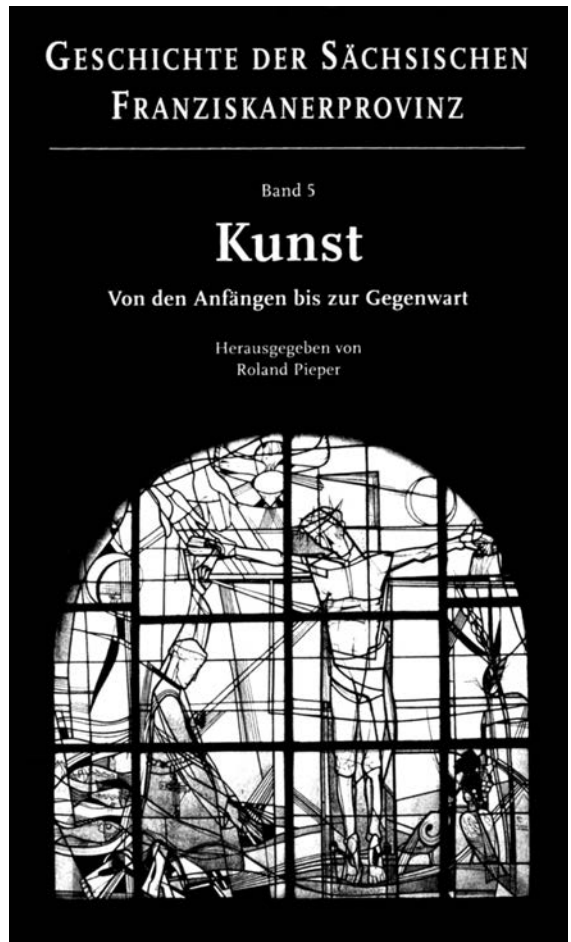
Großer Dank gebührt auch Ihnen, Herr Schulenburg von der Fachstelle Franziskanische Forschung. Sie haben den Satz und die Endredaktion mit großem persönlichem Einsatz erledigt. Ich denke, dass der Fachstelle insgesamt ebenfalls ein Dankeschön gesagt werden muss, vor allem Ihnen, Herr Schmies als Geschäftsführer.

Dank gilt auch dem Verlag Ferdinand Schöningh für die Herausgabe des Bandes. Den Lektor des Verlages habe ich in den letzten Tagen noch am Telefon gehabt. Er konnte wegen eines anderen Termins heute nicht nach hier kommen.

Danke auch den Brüdern von Halberstadt, die sich stark gemacht haben für die Feier des Chronik-Jubiläums von Jordan von Giano, in dessen Rahmen ja auch die Vorstellung dieses Bandes der Provinzgeschichte der Saxonia geschieht.

Ich denke, dass auch noch manchem anderen Dank gebührt, der namentlich hier nicht erwähnt wird, aber auch dazu beigetragen hat, dass dieser Band erscheinen konnte. Allen ein herzliches Dankeschön auch im Namen unseres Provinzials P. Cornelius, der seit längerer Zeit schon einen Termin in unserem Kloster Marienthal für dieses Wochenende angenommen hatte und deshalb nicht hier sein kann.

Ich wünsche diesem Werk, dass es Anerkennung und Würdigung findet. Dass es nicht nur das Interesse der Wissenschaft findet, sondern auch das der Schwestern und Brüder der franziskanischen



Gemeinschaften. Dass es nicht nur ein Werk für die Bibliothek wird, sondern uns als Franziskaner anregt, immer wieder einen Blick in unsere Vergangenheit zu tun, nicht aus nostalgischen Gründen, sondern dass wir aus dieser Erinnerung auch Kraft für die Zukunft schöpfen – frei nach dem Motto: warum sollte das, was in der Vergangenheit an schöpferischer Kraft gelebt

werden konnte, nicht auch in der Zukunft gelebt werden können.

So danke ich allen als Mitglied der ehemaligen Saxonia genauso wie als Mitglied der neuen Germania für das Erscheinen dieses Bandes. Und lebe in der Hoffnung, dass die noch ausstehenden Bände auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Danke.

Pfingsten im Spätherbst

Predigt und Fürbitten zum 27. Sonntag im Jahreskreis von Dietmar Brüggemann ofm, Paderborn

In der ersten Lesung aus dem Buch Numeri wird die Göttliche Lebenskraft, die Ruach, der HI. Geist auf Älteste ausgegossen, nicht nur auf die drinnen im liturgischen Bereich, sondern auch auf die draußen in ihrem Alltag kommt der Geist herab.

Und auch im Evangelium wird wie beim Pfingststurm eine Tür aufgestoßen.

Jesus, der im Johannesevangelium von sich als der Tür spricht,

er bezieht in seine Bewegung ausdrücklich alle mit ein, die ihm zwar nicht nachfolgen wie die Jünger, die aber in seinem Namen handeln und heilen.

Allen binnenkirchlichen Demarkationslinien, die die Jünger ziehen wollen, erteilt Jesus eine Absage.

Jesus sagt nicht: Ich bin theologisch-kirchenrechtliche Sicherheitskontrolle.

Jesus sagt: Ich bin die Tür.

Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden.

Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.

Das Türen-öffnende Element in der Kirche, zu dem ja in besonderer Weise Papst Johannes XXIII.

bei der Eröffnung des zweiten Vatikanischen Konzils eingeladen hat. Die geöffneten Fenster, die sich vielleicht am meisten im heiß diskutierten Konzilsdokument über die Religionsfreiheit gezeigt haben.

Da kann man nur dankbar staunen:

die Kirche, die jahrhunderte lang selbstgewiss behauptete, dass es außer ihr kein Heil gäbe, sie lehnte jetzt nichts von dem ab, wie es wörtlich heißt, was in anderen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie alles in den anderen Religionen, was einen Strahl jener

Wahrheit erkennen lässt, die alle Menschen erleuchtet.

So zu lesen im Konzilsdokument *Nostra aetate*

Wer nicht gegen uns ist, ist für uns, sagt Jesus. Worte der offenen Tür.

Auch wenn das, was dann in unserem Evangelium folgt, eher wieder nach Rigorosität nach Selbstverstümmelung aus religiösem Fundamentalismus klingt, wenn da von ausgerissenen Augen, Händen und Füßen die Rede ist.

Und ich bleibe mal bei diesem Bild und stelle mir das Reich Gottes so vor, dass da viele ohne Auge, ohne eine Hand oder einen Fuß ankommen, weil sie verführbar waren, weil sie Opfer ihrer Triebe waren, weil sie auf ihre oder die Schlechtigkeit anderer reingefallen sind, einmal eine falsche Entscheidung getroffen haben, aber sie sind da, im Reich Gottes, all die imperfekten, ramponierten Menschen, deren Weg krumm und schief gelaufen ist. Sie sind da im Reich Gottes wegen der Barmherzigkeit Gottes.

Weil Gott keine religiösen Perfektionisten sucht, sondern Menschen, wie er sie nun einmal geschaffen hat.

Und das schreibt Christus auch uns, seiner Kirche ins Stammbuch:

Barmherzigkeit mit allen, die in ihrem Leben, in ihrer Beziehung, in ihrem Priester- und Ordensberuf gescheitert sind. Menschen, die zur sichtbaren Gestalt der Kirche nur schwer oder keinen Zugang mehr finden.

Barmherzigkeit und keine Ausgrenzung.

Offene Tür für alle Suchenden

Nicht nur für die, die schon alles gefunden haben.

Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

Ausgedrückt in Gedicht von dem
Priesterpoeten Jan Twardowski:

Wo ist der Weg zu dir?

**Geht er nur durch das Hauptportal
mit den Heiligen
in weißen Kragen,
die das Ausweispapier
mit dem Stempel auf sich tragen?
Vielleicht geht's auch von der
anderen Seite,
querfeldein,
ein bisschen auf Umwegen, hintenrum,
durch Gehölz der neugierigen
Verzweiflung,
durch den Wartesaal zweiter
und dritter Klasse,
mit der Fahrkarte in der anderen
Richtung,
ohne den Glauben, nur mit der Güte
als blinder Passagier, durch den
Notausgang,
mit dem Reserveschlüssel
von der Mutter Gottes persönlich,
durch lauter Hintertüren,
die ein Dietrich öffnet,
auf der Straße der Nichtauserwählten,
auf armseligen, närrischen Weglein,
von jedem Ort aus, von wo du rufst,
mit nie erstorbenem Gewissen.**

Jan Twardowski

Gott sei Dank, dass es bei ihm immer
eine Hintertür gibt, einen Nachschlüssel
von jedem Ort aus, wo du rufst.





Geist, der in Bewegung hält

Herr Jesus Christus, Dein Geist setzt Menschen überall auf der Welt in Bewegung.

Darum bitten wir dich:

Um Pfingstlichen Geist für unsere Kirche und alle, die sie wohlwollend kritisch von außen begleiten und unterstützen:

dass wir die Spannung aushalten, zwischen dem Festhalten an unserem Glauben und unseren Traditionen einerseits – und der Öffnung für neue Fragen und Antworten andererseits.

Christus höre uns...

Um Einsicht für alle, die unter dem Vorwand, der Freiheit dienen zu wollen, religiöse Menschen provozieren und das, was ihnen heilig ist, in den Schmutz ziehen.

Christus höre uns...

Wehre allen Versuchen, die verschiedenen Religionen gegeneinander auszuspielen und sie für Fanatismus und Feindseligkeit zu missbrauchen.

Christus höre uns...

Tröste und ermutige alle, die unter einer körperlichen oder geistigen Behinderung leiden.

Christus höre uns...

Sei nahe allen, denen in der vergangenen Woche plötzliches Leid widerfahren ist, und die vor lauter Schmerz keinen Weg in die Zukunft erkennen.

Christus höre uns...

Dir, Christus danken wir für deinen Geist, der uns lebendig hält. Dir sei die Ehre und aller Dank, heute und in Ewigkeit.

*Predigt und Fürbitten
zum 27. Sonntag im Jahreskreis*

Endlich Zeiten des Friedens

Papst Benedikt XVI in Beirut

Ökumenisches Treffen im syrisch-katholischen Patriarchat von Charfet – 16. September 2012

Eure Heiligkeit! Eure Seligkeit!

Verehrte Patriarchen, liebe Brüder im Bischofsamt!

Werte Vertreter der Kirchen und der protestantischen Gemeinschaften!

Liebe Brüder!

Mit Freude bin ich hier bei Ihnen im Kloster Unserer Lieben Frau von der Erlösung in Charfet, dem Hauptort der syrisch-katholischen Kirche für den Libanon und dem ganzen Nahen Osten. Ich danke Seiner Seligkeit, dem syrisch-katholischen Patriarchen von Antiochien Ignace Youssif III. Younan für diese bewegenden Willkommensworte. Ich grüße brüderlich jeden von Ihnen, die Sie die Verschiedenheit der Kirche im Orient repräsentieren, insbesondere Seine Seligkeit, den griechisch-orthodoxen Patriarchen der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien und dem ganzen Orient Mar Ignatius I. Zakke Iwas. Ihre geschätzte Anwesenheit gibt dieser Begegnung einen feierlichen Charakter. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen, dass Sie bei uns sind. Meine Gedanken gehen auch an die koptisch-orthodoxe Kirche, die über den Verlust ihres Patriarchen trauert. Ich versichere sie meiner brüderlichen Nähe und meines Gebets. Gestatten Sie, dass ich mich hier vor dem Glaubenszeugnis verneige, das die syrische Kirche von Antiochien im Lauf ihrer ruhmvollen Geschichte gegeben hat, ein Zeugnis einer glühenden Liebe zu Christus, die sie bis in unsere Tage heroische Seiten schreiben ließ, um ihrem Glauben treu zu bleiben bis hin zum Martyrium. Ich lade sie ein, für die Völker dieser Region ein Zeichen des Friedens zu sein, der von Gott kommt, und ein Licht, das ihre Hoffnung belebt. Diese Einladung gilt auch allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in dieser Region.

Liebe Brüder, unsere Begegnung heute Abend ist ein beredtes Zeichen unseres tiefen Wunsches, dem Anruf Jesu, des Herrn, „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21) zu entsprechen. In diesen unsicheren



und zu Gewalt neigenden Zeiten, wie sie Ihre Region erlebt, ist es immer dringlicher, dass die Jünger Christi ein echtes Zeugnis ihrer Einheit geben, damit die Welt an ihre Botschaft der Liebe, des Friedens und der Versöhnung glaubt. Diese Botschaft haben alle Christen und wir im besonderen Auftrag empfangen, und sie erhält im gegenwärtigen Kontext des Nahen Ostens einen unschätzbaren Wert.

Arbeiten wir ununterbrochen daran, dass unsere Liebe zu Christus uns allmählich zur vollen Gemeinschaft untereinander führe. Dazu müssten wir uns im Gebet und im gemeinsamen Engagement unaufhörlich an unseren einzigen Herrn und Erlöser wenden. Denn – wie ich im Apostolischen Schreiben Ecclesia in Medio Oriente geschrieben habe, das ich Ihnen mit Freude überreichen darf – „Jesus vereint diejenigen, die an ihn glauben und ihn lieben, indem er ihnen den Geist seines Vaters wie auch Maria, seine Mutter, schenkt“ (Nr.15).

Ich vertraue die Jungfrau Maria jedem von Ihnen wie auch den Angehörigen Ihrer Kirchen und Gemeinschaften an. Möge Sie für uns bei ihrem Sohn erleben, dass wir von allem Übel und aller Gewalt befreit werden und dass diese Region des Nahen Ostens endlich Zeiten des Friedens und der Versöhnung erlebe. Das Wort Jesu, das ich während dieser Reise oft zitiert habe: „Salami ötikum“ [„Meinen Frieden gebe ich euch“] (Joh 14,27), sei für Sie das gemeinsame Zeichen, dass wir im Namen Christi den vielgeliebten Völkern dieser Region geben, die ungeduldig die Verwirklichung dieser Botschaft ersehnen! Danke!



Franziskus und der Sultan



Während des Kreuzzuges in Ägypten begibt sich Franziskus zum gegnerischen Kriegsherren Sultan Melek el Kamil. Er kündigt ihm die Wahrheit des Evangeliums, ohne Absicherung, ohne den Schutz der Waffen. Der Sultan, beeindruckt, erweist sich als gebildet und tolerant und will Franziskus ehren, während dieser den Martyrertod erwartet hatte. Unter dem Eindruck dieser Begegnung schärft er den Brüdern ein, sie sollten das Evangelium nur verkünden, wenn ihnen klar geworden sei, dass Gott selbst es wolle. Und im Übrigen sollten sie ohne Zank und Streit sich mitten unter den Menschen dieser Welt als Christen bekennen und Brüder aller Menschen sein.

Missionarisches Wirken im franziskanischen Sinn heißt: die je



Arabisches Gotteszeichen

eigene Berufung mit Entschiedenheit leben, sich in alle Begegnungen selbst ganz einbringen, dem anderen jedoch genügend Raum zur Suche nach der Wahrheit lassen, damit er seine Antwort in Freiheit geben kann.

Jede Begegnung mit anderen Menschen soll durch Wertschätzung seiner Person und seines konfessionellen und kulturellen Lebensraumes gekennzeichnet sein. Diese Wertschätzung soll nicht mit unangemessenen Erwartungen und Bedingungen verbunden werden, denn sie wurzelt in dem Glauben, dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen und durch das Kreuz erlöst ist.

Aufmerksame Dialogpartner achten auf den rechten Zeitpunkt für einen Hinweis oder eine Klärung wichtiger Fragen. Sie verstehen Erziehung als einen lebenslangen Prozess.

Bei Differenzen und Konflikten sollten die Standpunkte geklärt und die Entscheidungen begründet werden.

Franziskanische Erziehung will zum Frieden befähigen.

Aus: *Barfuss, Franziskus von Assisi Lesebuch, Werl 1992, S. 69-74*

Die Würde jedes Menschen achten

Papst Benedikt XVI in Beirut

Angelus in Beirut City Center Waterfront –
16. September 2012

Liebe Brüder und Schwestern, wenden wir uns jetzt an Maria, Unsere Liebe Frau vom Libanon, um die sich die Christen und die Muslime wieder finden. Bitten wir sie um Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohn für euch und ganz besonders flehen wir um das Geschenk des Friedens für die Einwohner Syriens und der Nachbarländer. Ihr wisst sehr wohl um die Tragödie der Auseinandersetzungen und der Gewalt, die so viele Leiden verursacht. Leider ist das Dröhnen der Waffen weiter zu hören wie auch das Schreien der Witwen und Waisen! Die Gewalt und der Hass überfallen das Leben, und die Frauen und Kinder sind die ersten Opfer. Warum so viele Greuel? Warum so viele Tote? Ich rufe deshalb die internationale Gemeinschaft an! Ich appelliere deshalb in diesen arabischen Ländern, damit sie als ihre Brüder gangbare Lösungen vorschlagen, die die Würde jedes Menschen, seine Rechte und seine Religion achten! Wer Frieden stiften will, muss aufhören, den Anderen als ein Übel anzusehen, das zu beseitigen ist. Es fällt nicht leicht, im Anderen einen Menschen zu sehen, der zu achten und zu lieben ist; doch ist eben dies notwendig, wenn man Frieden stiften möchte, wenn man Brüderlichkeit will (vgl. 1 Joh 2,10-11; 1 Petr 3,8.12).

Gott gebe eurem Land, gebe Syrien und dem Nahen Osten das Geschenk des Friedens der Herzen, das Schweigen der Waffen und das Aufhören jeder Gewalt! Mögen die Menschen doch begreifen, dass sie alle Brüder sind! Maria, die unsere Mutter ist, versteht unsere Sorgen und Nöte. Mit den anwesenden Patriarchen und Bischöfen stelle ich den Nahen Osten unter ihren mütterlichen Schutz (vgl. Propositio 44). Mögen wir uns mit Gottes Hilfe bekehren, um leidenschaftlich am Aufbau des Friedens zu arbeiten, der notwendig ist für ein einträchtiges Leben unter Brüdern, welcher Herkunft und welcher religiösen Überzeugung auch immer sie sind.

Beten wir nun: Angelus Domini nuntiavit Mariae...



*Tabernakel, 13. Jahrhundert
Kathedrale von Chartres, Schatzkammer
Die Schöpferhand Gottes.
Aufnahme: Klaus Hecht*



Franziskanische Pilgerfahrten ins Heilige Land 2013 - 2014

- **Frühjahrs-Pilgerfahrt ins Heilige Land** "FJ2013"
27.04.2013 - 06.05.2013

Israel/Palästina: Jerusalem - Bethlehem - Nazareth - See Gennesaret u.a.

- **Weihnachtliche Pilgerfahrt ins Heilige Land** "WF2013"
27.12.2013 - 04.01.2014

Israel/Palästina: Jerusalem - Bethlehem - See Gennesaret u.a.

Diese Reise ist vorrangig für solche Teilnehmer gedacht, die das Weihnachtsfest zu Hause verbringen möchten und danach in den Weihnachtsferien die Atmosphäre im Heiligen Land erleben möchten.

Sonderfahrten für Gruppen und Gemeinschaften sind auf Wunsch möglich.

- **Besinnungstage für Heilig-Land-Fahrer und Interessierte 2013:**

Fr. 13.09.2013, 18.00 Uhr - So. 15.09.2013., 13.00 Uhr

„Jerusalem - Stadt zwischen Bibel und Koran“

Referent angefragt: Br. Petrus Schüler OFM, Jerusalem

im Bildungshaus Franz-Pfanner, Alte Amtsstr. 64, Paderborn-Neuenbeken

Flug mit Linienmaschinen der Lufthansa oder einer anderen IATA-Gesellschaft ab/bis Frankfurt/M. Auf Wunsch können günstige innerdeutsche Anschlussflüge bis Frankfurt/M. (zurück von Frankfurt/M) gebucht werden.

Information und Anmeldung:

Kommissariat des Heiligen Landes

P. Werner Mertens OFM

Franziskanerkloster - Klosterstr. 17 - **59457 Werl**

Tel.: 02922 - 982 131

Fax: 02922 - 982 154

info@heilig-land.de

www.heilig-land.de

Zu den Bildern:

Titelseite: Anbetung der Könige, Fresko um 1410, Dom zu Brixen

Seite 11: Die Bild-Collage zeigt auf dem Buchdeckel der Chronik oben links: P. Franz-Josef in Halberstadt bei der Enthüllung der Gedenktafel für Jordan von Giano; rechts wohl Jordan mit seiner Chronik auf einem barocken Altarbild seiner Geburtsstadt Giano (Fotos: Fachstelle Franziskanische Forschung, Münster und Paul Zahner ofm, Graz).

Unten links und rechts: P. Prof. Johannes Schlageter ofm, der Herausgeber der Chronik, stellt das Werk den Festgästen neben der Gedenktafel vor.

Seite 16/17: Benedikt XVI. in Beirut. KNA Bild, Bonn (Wolfgang Radtke),

Seite 19: Papst Benedikt in der Ökumenischen Versammlung. KNA Bild, Bonn (Wolfgang Radtke).



Veranstaltungen Haus Ohrbeck Januar bis April 2013

Information, Anmeldung und Veranstaltungsort für
alle Veranstaltungen:

Haus Ohrbeck
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte
Telefon 05401/336-0
info@haus-ohrbeck.de
www.haus-ohrbeck.de

JANUAR

21.01.2013, 18:00 Uhr – 24.01.2013, 09:00 Uhr,
168 €

Erinnerungsorte

Vier Streifzüge durch die Geschichte der deutschen
Franziskaner

Geschichte wird lebendig und interessant, wenn
sie an „Erinnerungsorten“, d.h. an bestimmten
Personen, Gegenständen oder eben Orten,
festzumachen ist. Vier solcher Erinnerungsorte, die
für Franziskaner mit ihrer in Deutschland beinahe
800-jährigen Geschichte von großer Bedeutung
sind, stehen im Mittelpunkt des Seminars: Die
Referenten geben Einblicke in franziskanisches
Leben während des Hochmittelalters, der
Reformationszeit, der Säkularisation, der
strengkirchlichen Epoche ab der zweiten Hälfte des
19. Jahrhunderts und blicken in die Gegenwart bei
den deutschen Franziskanerobservanten.

Das Seminar richtet sich an Brüder des ersten
franziskanischen Ordens, an Ordensschwwestern und
an Franziskanerfreundinnen und -freunde.

In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft
Ständige Fortbildung der Deutschen
Franziskanerprovinz

P. Georg Andlinger ofm, P. Benedikt Mertens ofm,
Bernd Schmies, Br. Damian Bieger ofm

MÄRZ

01.03.2013, 18:00 Uhr – 03.03.2013, 13:00 Uhr,
174 Euro

Zukunft gestalten: Zivilgesellschaftliche Perspektiven für Palästina und Israel

Studientagung in Kooperation mit der Deutsch-
Palästinensischen Gesellschaft e.V.

Raif Hussein, Nazih Musharbash, Gisela Siebourg,
Br. Damian Bieger ofm, Dr. Uta Zwingenberger

27.03.2013, 14:30 Uhr – 31.03.2013, 13:00 Uhr,
245 Euro

Franziskus

Kar- und Ostertage für 30- bis 55-Jährige

Matthias Dieckerhoff, Annette Wiedenlubbert, Br.
Thomas Abrell ofm, Maria Feimann

27.03.2013, 14:30 Uhr – 31.03.2013, 13:00 Uhr,
245 Euro

Der mühsame Weg in die Freiheit – Stationen eines Übergangs

Kar- und Ostertage für Menschen ab 55 Jahren
Mirjana Unterberg-Eienbröcker, Franziska Birke-
Bugiel, P. Franz Richardt ofm

VORSCHAU MAI und JUNI

27.05.2013, 10:00 Uhr – 29.05.2013, 15:00 Uhr

Coaching mit System und Spiritualität 2013–2015

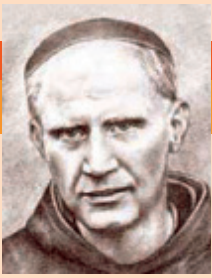
Beginn einer sechsteiligen Ausbildung zur/zum
Coach im kirchlichen Raum
Heinrich Fallner, P. Franz Richardt ofm

01.06.2013, 09:30–16:30 Uhr, 52 Euro

Im Hier und Jetzt leben – der Zukunft zuliebe!

Besinnungstag mit Pierre Stutz
Pierre Stutz, P. Franz Richardt ofm

Unsere Zeitschrift ist eine Gabe an die Freunde Bruder Jordans; es wird kein Bezugsgeld erhoben. Freiwillige Spenden können mit der
Anschrift „Bruder-Jordan-Werk, Franziskanerstraße 1, 44143 Dortmund“ auf folgendes Konto überwiesen werden: Bank für Kirche und
Caritas Paderborn (BLZ 472 603 07) 15 161 800. Vermerken Sie bitte, wenn Sie eine Spendenquittung wünschen. Dem Heft liegt zur
Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Mit Genehmigung der Ordensoberen. – Druck: Rhein-Ruhr Druck, Dortmund



Bruder Jordan Mai Wallfahrten 2013

Auch im Jahr 2013 laden wir Dortmunder Franziskaner alle Verehrerinnen und Verehrer Bruder Jordans zu den Pilgertagesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats in unsere Kirche ein. Die Predigten stehen unter dem Leitwort:

„Weisheiten der Bibel“ - Anregungen für den Alltag

8. Januar 10.00 Uhr P. Urban Hachmeier, Dorsten
*Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn,
bau nicht auf eigene Klugheit* (Spr 3,5)
5. Februar 10.00 Uhr P. Werenfried Wessel, Dortmund
*Reiche und Arme begegnen einander,
doch der Herr hat sie alle erschaffen* (Spr 22,3)

Mittwoch, 20. Februar Wallfahrtstag mit Bischof Johannes Bahlmann ofm Obidos (Brasilien)

- 10.00 Uhr** Pontifikalamt
12.45 Uhr Geistlicher Impuls und Gespräch
14.00 Uhr Wortgottesdienst mit Br. Klaus Albers, Dortmund

5. März 10.00 Uhr P. Ralf Preker, Werl
*Kommt Übermut, kommt auch Schande,
doch bei den Bescheidenen ist die Weisheit zu Hause* (Spr 11,2)

Bruder - Jordan - Wallfahrt und Ausflug

Wenn Sie mit einer Gruppe aus der Gemeinde, wie z.B. kfd, Seniorengemeinschaften, KAB, Pfarrgemeinderat, Kolping oder andere, ein Ziel für einen gemeinsamen Wallfahrts- und Ausflugstag suchen, sind Sie herzlich eingeladen, sich auf den Weg zum Franziskanerkloster Dortmund zu machen.

Wir sind Ihnen behilflich, im Anschluss an eine solche Wallfahrt einen Ausflug in Dortmund oder in die nähere Umgebung zu planen.

Zum Vormerken

Am Mittwoch, dem **20. Februar 2013**, jährt sich zum 91. Mal der Todestag Bruder Jordans. Den Gedenkgottesdienst an diesem Tag feiert **Bischof Johannes Bahlmann ofm aus Obidos (Brasilien)** mit allen Freunden und VerehrerInnen Bruder Jordans um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche in Dortmund. Anschließend wird Zeit und Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch sein.

Anfragen und Informationen: Bruder-Jordan-Werk, Franziskanerkloster
Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund
Tel.: 0231-56 22 18 36 (Büro Annette Stöckler)
0231-56 22 18 11 (Bruder Klaus Albers)
e-mail: info@jordanwerk.de